

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 27

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Schlapperlaubi



Berner Silhouetten.

(Higewelle.)

Fräuleins nur in zarten duft'gen Hüllen,
— Es Bekleidung nennen wäre schwer —
Dugendweise heut' die Lauben füllen,
Wandeln darin hin und wandeln her.
Nehmen dort im Schatten Sonnenbäder,
Machen immer wiederum die Rehr,
Doch bei mancher scheint die eig'ne Masse
Für den Flor, der sie verhüllt, zu schwer.

Bei den jungen, zierlich schlanken, chicken,
Ist die Sache ja ganz furchtbar nett,
Bei den stärkern aber, etwas dicken,
Hat man das Gefühl: Es riecht nach Fett.
Transpirieren trotz der zarten Hüllen,
Transpirierten wohl auch ganz gewiß,
Wenn sie hüllenlos herumspazierten,
Wie die Eva einst im — Paradies.

Dha.

Im Bärner-Tram.

Wär geit nid gärr uf ds Tram? Omel mir
läpft vo witem scho ds Bei zum Ztige, u dr
Gedante, chönne Tram fahre, macht mit geng
ganz frohlich. I wohne nämlech süsch uf em
Land wo statt Tram Mischthäre u Ochseggspann
umenandsfahre. De isch es also z'begriife, wes
eim i ds Tram ineziehet. I gloybe, daß es ou
de Städter so geit; scho d'Chinder zehre, schränze
u stoße a der Mueter u pläre: „Mueter, i wott
i ds Tram!“ We de d'Mueter zersch nüt der-
gliche tuet, stimmt s'Chind e Ton höher a u
chäret: „Mueter, lue dert ds Tram; chum mir
wei uf ds Tram!“ „Du donners Chäre, so chum,
mir wei istige; mueßch de em Trämeler säge, Du
sigisch drüehalß, de mueß i wenigstens für Di
nid zahle.“

Es stige no e Huße Lüt i. Ueg, wie das ele-
gante Zümpferli dert dr Rod zierlich läpft, damit
me sini flott gformte Wade chönni gseh! Wie
nes Bachstelzi wiegt es sich zum Plag; d'Duge
dräit's rote ne himmlischi Figur im Chopf ume-
nand, u we dr Billeteur nach em Ziel fragt, so
chan es vor Affektiert chum rede! Es Düstli
verbreitet's, wie wenn es dirakt us der Par-
fümerieabteilig vom Boeb chäm; wär weiß, ob's
nid Berchdifferi dert isch?!

U Gymeler isch ou inegumpet; mit eim Satz
isch er im Tram ine, drückt sich in e guete Egge,
wo me ne vo allne Site cha gseh, dräit u drückt
a sim Chäppi ume, damit me ja achti, daß er e
Gymeler u lei Brögeler meh sigi! Es isch nume
schad, daß me später biene vo däne Here nümme
aglegt, daß sie einisch mit Stolz und guete Vor-
sätze ds Gymeler-Chäppi treit hei! — Me cha
jez nümme alli im Dug ha, die viele Here u
Froue, wo eis ums andere inechme, um ihre

Pflichte zuezahle! Aber e Blick wirft me doch
jedem zue, und us jedem Gesicht suecht me öppli
z'läse! Bi de Here isch me mit em Gesichtstudium
gli fertig; die wo ihri Nase sofort hinter e Bitig
strecke, teile mer natürlech zu de Politiker i, ob-
schon es ou bi däne e guete Teil het, wo zersch
„Unglücksfäll u Verbräche“ düreschnüfle, was
me süsch nume vo de Froue seit! Die Here, wo
ärnst und still ihres Chini uf e Schirm oder
Spazierstock stütze, zelle mer zu de Läßes-Philo-
sophe; es isch zwar müglech, daß ihres Studiere
u Grüble teils so tiefs isch, für sie isch es aber
doch vo Bedütig, wenn sie z. B. ihre Froue
nachedante, wo am Morge z'fule zum Uffstah sie,
so daß die arme Chemanne mit hungrigem
Mage zur Arbeit müesse gah und wenn mit
Tschubere ihre z'Sinn chunt, was für nes jäme-
ghublets Uffe z'Mittag wieder uf em Tisch wird
stah! Ja, ja, Ihr liebe Froue, an Euch liet's,
ob der Ma gärr zur Arbeit u mit Freude
wieder hei chunt; ob er mit emfage oder lahme
Hände ds schwäre Tageswärt beginnt und ob
er gleichgültig oder mit Jfer d'Arbeit usführt
und vollbringt! Was ömel trieb der Ma süsch
vornwärts und was zieht ne geng wieder hei?
Sis ganze Hus isch tot und läär, wenn nid e
Frou mit Diebi drin schaltet, mit Freude für
ihn schaffet, für ihn sorget, für ihn chümmeret,
für ihn bätet, wenn er i Kampf u Versuechig
usse steiht! Uf die Gedante hi hani du o müesse
die Froue im Tram uf ds Chorn näh und ha
mi vo ganzem Härke a däm frische, gesunde ener-
gische Bärnerchlag gfreut.

Mens sana in corpore sano (gesunde Sinne
in gesundem Körper). Du im Wandel u Wandel
zeige sich schints d'Bärner als en extra Rasse; e
Reisende het mer chürzlech erzellt, daß er i der
ganze Schweiz niene so gärr reisi wie im Kanton
Bärn. Wenn er nämlech sini Muster zeigi, so
täte d' Bärner vor allem Qualität aluege u frage
nid zersch, wie anderl, nach em Preis; ferner
bliebe schints d'Bärner, wenn sie mit de Ware
z'riede sige, em Lieferant untwandelbar treu.
U Frou het mer ds Glische us em Privatläbe
bestätiget: „Sit drißig Jahre chumpe mer alles,
was mer bruche, im glliche Lade; mir wäschle nid
gärr, we mer z'riede si!“ Ihr Bärnerfroue,
bliestet geng Eurem Grundsatz getreu, Eui Sache
altbewährte, bodeständige Geschäft z'choupe!

Daß ds Tram nid nume e Vergnügigschare
isch, sondern e Huße Laste u Burdine liist be-
fordere, gseh mir hunderes em Zieschtig u Samschtig,
wenn d'Froue mit ihre Chörr u Neg vom Märkt
heisfahre. Da isch es tufigs interessant, da meist
sichtbar Inthalt z'bfichtig. Salat, Spinat, Sellerie
etc. mache eim no nid e so gluchtig; aber we
de zartgälbi Sparglechsöpfli, Artischote, Guggeli-
gringe, Tüßli oder sogar halbi u ganzli Giheli
sichtbar si, de wird eim scho im Tram ds Mul
wässerig, u me schoppet schnäll ds Trambillet
zwüsche d'lippe, damit ja lei so gluchtige Söfser
chön usetroppse.

Die soziale Regie (Regungen) wärde a so
mene Märkttag o wach! We vo der einte Frou
luter türi Väterbisse und anderits bomene arme
Mietterli alti, zämegschrumpti Härdböpfel, wo
nes villicht mit em letschte Buchegäld kauft het,
hei treit wärde, de mücht me doch, we mes ver-
möchti, uf die Härdböpfel mit fründliche Wort es
paar Eier, Ante u Chäs lege, damit es die
Bärnerorange (Härdböpfel) nid so trocke müestli
abeworge!

Es git o öppe Manne (da seit me de nid Herre),
wo im Wirtshaus e Burdi sich ufgläse hei u froh
si, we sie sich dermit chbi im Tram niederlah;
sie meine albe no, me gleich ne nid a, wie schwär
sie a der Alkohoburdi träge, u si wärde no
toubse, we die allzit fründliche Trämeler se
wei i ds Tram ine schriebe. We sie de am nächste
Tag mit liechte Füße wieder i ds Tram ine-
stiege, so chbi sie sech nid erkläre, warum bim
Trämeler geng so nes Schmöllele um d'Mul-
winckle zuet!

Am meiste Beobachtige im Tram mache na-
türlech die Tramangestellte; aber we me sie
würdi bitte, eim e chli vo dene verschiedene
Passagier z'verzelle, so würde sie eim öppe säge:
„Abah, das isch doch all Tag ds glliche Gsbu;
sie flüge wie d'Bögel ie und us; d'Hauptfach
isch, daß mir alli geng no a ihres Ziel bracht
hei!“ G. S.-J.

Vo üsem Peterli.

Dr fuffjährig Peterli ischt scho nes Bittli erwa-
chet im Bettli g'läge u studiert a öppisem ume.
Bi d'Mueter du i d'Stude chunt rüest er: „Gäll
Mueter, dr Liebgott het dr Adam us Dräck
g'macht?“ „Ja, warum?“ „Weilch es nähm
mi wunder wohär iz d'Lüt chöme, chöntlich du
das niene läse, öppe i dr Bibel oder im Dokter-
buech?“ Wie n'ihm d'Mueter du seit, d'Lüt
chöme iz nid meh so groß, sondern als chlini Chindli
uf d'Bält, dr Liebgott tüi die bi dr Mueter la
wachse, stunet är es Bixli u meint druf: „aber
gäll d'Buebe wachse bim Vater?“

Ungerechtigkeit.

Nebel in den Bergen
Gilt für wunderchön;
Jeder fñhlt sich glücklich,
Kriegt er ihn zu sehn.
Solch ein schönes Nebelmeer,....
Sagt, ob das nicht herrlich wär!
Komm' ich nur einmal benebelt nach Haus,
Schilt mich die Alte gleich fürchterlich aus!
K o b o l d.

Bekanntmachung.

Derjenige, der den Pfahl, der an der Brücke,
die an dem Wege, der zu meinem Hause führt,
liegt, steht, umgeworfen hat, anzeigt, erhält eine
Belohnung.

Das Gastgeschenk.

Ein Landmann besuchte seine Verwandten in
der Stadt, beim Abschied versprach er, um sich
erkennlich für die Gastfreundschaft zu zeigen,
alsbald ein Huhn zu schicken.

Eine geraume Weile verging, aber das Huhn
kam nicht. Nach etwa einem Jahr kam der Land-
mann wieder in die Stadt, man fragte ihn be-
scheiden nach dem Verbleib seines Geschenks.
„Ganz richtig,“ sagte der Bauer, „ich wollte
das Huhn auch schicken, aber als ich heimkam,
war es wieder gesund geworden.“

Bärner Pintekehr.

„Im Deli“.

Freundlich, kühles Laubengärtchen,
Dichte, grüne Geywand,
Stellt sich schügend zwischen Gaste
Und der Schauplatzgasse Rand.
Und dahinter seine Stuben,
Warm im Winter, Sommers kühl,
Tische, peinlich weiß geschauert,
Und altbäterisch Gestühl.

Wandgetäfer, mollig, hablig,
Und die Stuben weiß in weiß,
Alles, was das Herz begehrt:
Snagi „fast“ zum Vorkriegspreis.
Und auch sonst an Trank und Speise,
Was man sich nur wünschen kann,
Und im Jassen ist der Gastwirt
Ein ganz routinierter Mann!

Ist noch außer dieser Tugend
Sehr beliebt und sehr geehrt,
Und als guter Schütz an allen
Schäupfsten sehr begehrt.
Nur im „Deli“ kommt auf die Kosten
Jeder Gast ganz in der Tat,
Sei er Bürger, Bauer, Bießer,
Oder gar selbst — Bundesrat.

Geppl.